

# Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.50, ganzjährig fl. 4.50. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 2.60, ganzjährig fl. 4.60. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Ringstraße 11 und Administration Rathhausgasse 8. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 11.

Cilli, Sonntag den 7. Februar 1892.

XVII. Jahrgang

## Zur Denkschrift der Oesterreichisch-alpinen Montangesellschaft.

### I.

Die Oesterreichische alpine Montangesellschaft hat sich durch die Interpellation Reichers und Genossen, eingebracht am 16. December v. J. im Abgeordnetenhaus, veranlaßt gefunden, an das k. k. Ackerbauministerium eine Denkschrift zu richten, in welcher sie sich zu rechtfertigen sucht. Sie hat diese Denkschrift in zahlreichen Exemplaren an Abgeordnete und an Firmen, mit denen sie in Verbindung steht, versendet.

Vor allem fällt in der nicht besonders glücklich verfaßten Denkschrift der hohe Ton auf, den die Alpine anzusetzen beliebt, sie tritt aus ihrer „forst beobachteten Reserve“ gegen ähnliche „Auslassungen“ heraus, sie spricht von ihrer präponderierenden Stellung, die in ihren Besitzverhältnissen begründet sei, von den Millionen, die sie durch Investitionen in Steiermark und Kärnten diesen Ländern zukommen lasse, sie betrachtet sich als alleinige steirische Eisenindustrie und dabei ist ihr ein Ausdruck entschlüpft, der die Situation wirklich wie ein Blitzstrahl erhellt, indem sie von den „noch selbständigen übrigen Eisenwerken des Landes“ spricht! Man wird unwillkürlich zu der Frage gedrängt: „Wie lange noch?“ Die Antwort ist wohl theilweise in der Interpellation Reichers gegeben! — Die sehr ruhig und sachlich verfaßte Interpellation hat sicher nicht den Zweck, die Alpine Montangesellschaft anzuklagen. Was die Gesellschaft gethan hat, ist in Verfolgung ihrer Interessen gethan worden. Sie ist vielleicht auch dabei nicht soweit gegangen, als es ihr ihre „Präponderanz“ gestattet und hat möglicherweise ein Recht, sich in vereinzelten Fällen auf ihr Entgegenkommen zu berufen.

Es handelt sich bei der Action Reichers

offenbar nur darum, zu zeigen, daß das Vorgehen der Alpinen Montangesellschaft in Steiermark und Kärnten den Interessen dieser Länder nicht entspricht und die Regierung zu veranlassen, den monopolistischen Bestrebungen der Gesellschaft entgegenzutreten.

Um die Interessen der genannten Länder klarzulegen, ist es notwendig, einen geschichtlichen Rückblick auf die alpenländische Eisenindustrie zu werfen. Im Anfange dieses Jahrhunderts hat man es mit vollem Rechte für ersprießlich zum Gedeihen eines großen Theiles von Steiermark und Kärnten betrachtet, wenn die Erzeugung von Holzkohlen-Roheisen möglichst begünstigt und gefördert werde. Man suchte den Reichtum dieser Länder an reinen, guten Erzen nicht durch den Verkauf derselben an andere Länder, sondern durch Verhüttung im Lande selbst zu verwerten und sorgte auch dafür, daß die nöthigen, sehr bedeutenden Quantitäten von Holzkohlen zu beschaffen waren; es wurden sogar gesetzliche Bestimmungen erlassen, welche den Hochofenbesitzern gestatteten, nach Bedarf und Belieben Bauernhöfe anzukaufen und die Felder und Wiesen in Wald zu verwandeln. Dadurch hat man allerdings ganze Thäler entvölkert, der durch die Bildung großer Jagdreviere ohnehin geschädigte Ackerbau gieng zurück, das Klima wurde für denselben gewiß auch ungünstiger. Das bedeutete ohne Zweifel einen culturellen Rückschritt, er wurde aber doch größtentheils dadurch wettgemacht, daß bei der aufblühenden Eisenindustrie nicht nur zahlreiche Arbeiter, sondern auch die selbständigen Bauern und Gewerbetreibenden Arbeit und Verdienst fanden.

Die privaten Gewerkschaften, deren Besitzer im Lande lebten, sorgten für eine rationelle Forstcultur, erhielten die ihnen wichtigen Straßen und Wege, gaben den Bauern Verdienst durch Fuhrwerk, Lieferung von Kohle, Vieh und Lebensmitteln und unterstützten dieselben nicht

selten durch Geldvorschüsse ohne Wucherzinsen. Ringe und Cartelle gab es damals nicht, die Vereinigung der Vorderberger Hochofenbesitzer in die sogenannte Radmeister-Communität hatte nur den Zweck, gemeinsam Erz zu gewinnen und Holzkohle zu erzeugen.

Das Roheisen war von vortrefflicher, weltberühmter Qualität und war sowohl von der Communität als von der damals ärarischen Innerberger Hauptgewerkschaft für jedermann zu mäßigen Preisen zu haben. Auf dieser Basis gründeten sich zahlreiche kleinere Hammergewerkschaften, die den Ruf des steirischen Eisens durch ihre gebiegene Arbeit noch fester begründeten und Geld ins Land brachten, das auch dem Lande verblieb. Es wäre damals niemandem eingefallen, steirisches Erz außer Land zu verkaufen. Damals producierten die Alpenländer 60 Procent der Eisenerzeugung von ganz Oesterreich, während sie heute kaum 24 Procent derselben aufbringen, was allerdings nicht in einem quantitativen Rückschritte liegt, sondern in dem Fortschritte der anderen Länder unserer Monarchie. Dieser Fortschritt war gewiß auch Mitursache, daß sich in den Alpenländern aus den größeren Gewerkschaften Actiengesellschaften bildeten, um mit größeren vereinigten Mitteln der größeren Concurrenz entgegenzutreten zu können. Abgesehen von den bekannten Mängeln solcher Gesellschaften, als da sind: Capitalvergeudung bei der Gründung, Abgabe des Gewinnes an fernstehende Actionäre, ohne daß derselbe wieder befruchtend an das Unternehmen kommen kann, Mangel an persönlicher Mitwirkung eines einflussvollen und wohlwollenden Besitzers, der in der Lage wäre, rasche Entschlüsse zu fassen u. a. m., waren dieselben erträglich, da sie bestrebt waren, durch Neuanlagen ihre Werke concurrenzfähig zu machen, und den Ruf des steirischen kärntnerischen Eisens aufrecht zu erhalten. Der bedauerliche Niedergang der Hammerwerke war eine Folge der geänderten Produktionsverhält-

## Schattenriffe aus der vornehmen Welt.

Von Fr. von Hohenhausen.

Nie ist Baden-Baden schöner, als wenn nach einem heißen Tage die blumenduftige Abendkühle eintritt. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne vermischen sich dann magisch mit dem Flammenspiel der hohen Candelaber und bringen eine zauberische Beleuchtung hervor. Der schöne Säulenhau des Conversationshauses nimmt sich ganz aus wie ein Feenschloß, und in der wogenden Menschenmenge, in welcher die weiblichen Gestalten sich wunderbar schön und plastisch, wie belebte Steinbilder anschauen lassen, werden fortwährend Ausrufe aufrichtiger Bewunderung laut. Ganz besonders galten diese der Erscheinung einer jungen, weißgekleideten Dame. Sie gieng am Arm eines alten Herrn und erregte mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit, denn sie war von bezauberndem Liebreiz umflossen; halb Kind, halb Engel, glich sie einer Nymphe, bevor sie den Amor kennen gelernt hatte. Auch an die Blüthe der reizenden Alpenblume „Edelweiß“ wurde man durch ihren holden Anblick erinnert, ganz so rein und weiß wie diese sah sie aus. Eine hohe Männergestalt in elegantem Civil, aber mit militärischer Haltung, folgte in auffälliger Weise dem eben beschriebenen

Paar und schien eine Gelegenheit zu erspähen, dasselbe anreden zu können. Eine solche bot sich denn auch alsbald dar, der alte Herr verlangte nach einem Ruheplatz, und als er noch danach suchte, verlor er seinen Regenmantel. Der Officier in Civil hob denselben rasch auf und überbrachte den verlorenen Gegenstand, indem er zugleich sich höflichst vorstellte als „Fürst von Werningburg.“

In üblicher Weise die Vorstellung erwidern, nannte sich der alte Herr „Baron Ohlberg nebst Richte, Alma von Meyerheim.“

Offenbar geschmeichelt durch die vornehme Bekanntschaft, die ihnen dargeboten wurde, ließen sich Onkel und Richte sehr gern zu einer freundlichen Unterhaltung mit dem Fürsten bereit finden. Er war nicht mehr jung, aber in seinen Augen lag eine so warme Theilnahme, daß kein weibliches Herz kalt dabei zu bleiben vermochte. Das Bewußtsein, Wohlgefallen zu erregen, wirkt wie Sonnenschein auf Blumenknospen, befördert die Entfaltung der Schönheit! Die reizende Alma war zwar an Huldigungen gewöhnt, aber in so schmeichelhafter Art wie der Fürst sie ihr darbrachte, hatte sie noch keine kennen gelernt. Die erste Begegnung führte bald ein näheres Bekanntwerden herbei. Es ist ja ein Vorzug der Geselligkeit in Bädern, daß man sich so leicht

wiedersehen kann. Das Promenaden-Publicum fing schon an, die häufigen Begegnungen des Fürsten und des jungen Mädchens zu bemerken und zu beobachten. Die Wunderblume einer Liebesidylle ist heutzutage ein seltener Anblick. Es wurden profane Sarcastismen darüber ausgesprochen: „Ob er sie nehmen wird? Ist doch sehr zweifelhaft“, sagte man mit deutlicher Schadenfreude und ärgerte sich tagtäglich über die Blumensträuße, welche Alma erhielt. Auch wurde ihr guter Onkel vielfach getadelt, daß er so arglos das häufige Zusammensein eines angehenden Liebespaares dulde, ohne auf eine Verlobung zu dringen, wie es doch seiner väterlichen Fürsorge gebührt hätte.

Während man mit Ungeduld auf die Entwicklung des spannenden Verhältnisses wartete, wurde man eines Tages überrascht durch die seltsame Nachricht, daß die liebevolle Alma verschwunden sei.

Wie ein Lauffeuer gieng diese Neuigkeit von Mund zu Mund. Es bildeten sich rasch viele Gruppen, in denen lebhaft davon gesprochen wurde. „Was wird der Fürst dazu sagen?“ hieß es allgemein. Einige dreiste Neugierige giengen in seinen Gasthof, um sich nach ihm zu erkundigen, und kamen sehr erstaunt zurück mit der Nachricht, daß er in der Nacht abgereist sei!



nisse durch Einführung des Pudel- und Besserungsprocesses.

Unter den ins Leben gerufenen Actiengesellschaften waren einige, welche schon von ihrer Gründung an nicht recht lebensfähig waren. Die Vereinigung der Innerberger und Hüttenberger Gesellschaften gab die Basis zur Bildung der Alpinen Montangesellschaft, welche durch mächtige Einflüsse die größeren alpinen Gewerkschaften in sich aufsaugte, oft gegen deren Willen, und welche jetzt daran geht, auch die Vorderberger Radwerke aufzusaugen. Damit scheint die Absicht verbunden zu sein, die alpine Eisenindustrie auf eine neue Basis, auf die der Coals-Roheisenerzeugung, zu stellen, was entschieden zum Verfall derselben führen wird. Ein gezwungener Schritt dazu war der Verkauf der Wälder von Seite der Alpinen Montangesellschaft, bei welchem es noch als ein Glücksfall betrachtet werden muß, daß das Land Steiermark einen großen Theil derselben erwerben konnte, weil bei diesen Wäldern ein fernerer Bestand und eine geregelte Cultur zu erwarten steht. Bei anderen wird dies kaum der Fall sein, es steht Waldverteilung und Verkarstung, die man bereits im Ernstfalle beobachten kann, in ziemlich sicherer Aussicht, die, wie früher gesagt, entvölkerten Thäler werden noch dazu steril werden.

Einen bedeutenden Schritt zur Coals-Eisenproduction machte die Alpine Montan-Gesellschaft durch ihre energische Agitation für den Bau der Eisenbahnlinie Vorderberg-Eisenerz, welchen sie auch durchzusetzen verstanden hat.

Nach den Auseinandersetzungen ihrer Vorkämpfer ist das Heil für die steirische Eisenindustrie nur durch diese Bahn zu erreichen, es wurde eine enorme Verbilligung des Roheisens in Aussicht gestellt, ja ein hervorragender Partisan der Alpinen nahm kein Bedenken, zu erklären, daß nach Vollendung der Bahn der Roheisenpreis auf 27 fl. per Tonne kommen, also um circa 45 Procent sinken werde! Nun, dem angesehenen Fachmanne mußte man glauben, die steirische Eisenindustrie liegt Staat und Land am Herzen und es geschah, was die einflußreichen Leute wollten. Die Bahn wurde gebaut, der Staat bewilligte dafür eine Zinsgarantie von 166.687 fl., das Land eine jährliche Subvention von 20.000 fl. durch zwanzig Jahre. Der Bau ist mit Ach und Krach vollendet, hat aber um circa zwei Millionen mehr gekostet als veranschlagt war, von denen man vorläufig noch nicht weiß, wer sie zu zahlen verpflichtet ist und trotz alledem kann die Bahn in bezug auf Lastenbeförderung das nicht leisten, was man voraussetzte.

Als Zahnstangenbahn wird sie überhaupt im Gütertransport keine Rolle spielen können. Die Vorderberger-Hochöfen haben für die För-

derung aus ihren Erzbergantheil allbewährte, vorzüglich angelegte Bremsberge, brauchen die Bahn nicht und werden durch ihre Anlagen das Erz immer billiger herabbringen, als durch die neue Bahn geschehen kann, daran ist nicht zu zweifeln.

Abgesehen von der nicht zu bestreitenden Nützlichkeit jeder Bahnanlage ist doch diese nicht für das allgemeine Wohl, sondern zum Zwecke billigerer Erzbergförderung zu dem neu angelegten Coals-Hochöfen der Alpinen Montangesellschaft in Donawitz erfolgt, welcher sonst nicht in Verbindung mit dem Erzbergbau der Gesellschaft gestanden wäre. Dieser Hochofen ist in großen Dimensionen angelegt, daß er fast dieselbe Production, wie sämtliche Vorderberger-Hochöfen erreichen wird, und ihm diese zu sichern, wurden die Vorderberger in einem Vertrage mit der Alpinen, der nicht ohne PreSSION durchzuführen war, zur Uebergabe ihrer ganzen Erzförderung und Abgabe ihrer Roheisenproduction an dieselbe auf 10 Jahre verpflichtet.

Dieser Vertrag vom 17. December 1889 giebt der Alpinen Montangesellschaft alle Macht gegenüber den Vorderberger-Hochofenbesitzern, sie bestimmt die Erzzutheilung und das Produktionsquantum, sie übernimmt das erzeugte Roheisen zu einem von ihr selbst stark beeinflussten Preise und verkauft es, wie sie will. Gegen diesen Vertrag und seine schlimmen Folgen richtet sich die Interpellation Reicher und Genossen mit vollem Recht. Ist nicht statt der so pompös versprochenen Herabsetzung des Roheisenpreises eine Erhöhung desselben und ein Roheisen-Monopol eingetreten. (Ein zweiter Aufsaß folgt.) „Grazzer Tagblatt.“

## Die Wahlen in Ungarn.

Wenn wir Deutsche in Oesterreich auch voll auf mit unseren eigenen Verhältnissen zu thun und einen schweren Kampf gegen die zahlreichen Feinde des deutschen Volkes und seiner berechtigten nationalen Bestrebungen durchzuführen haben, wenn wir auch in allererster Linie verpflichtet sind, den Vorgängen im eigenen Lande unsere Aufmerksamkeit zu widmen, so können wir doch das Ergebnis der ungarischen Reichstagswahlen nicht unerörtert lassen, weil die Zusammensetzung der ungarischen Volksvertretung für uns wenn auch nicht von unmittelbarem Interesse, so doch von einer gewiß nicht geringen Bedeutung ist. Ist ja doch Ungarn im Laufe der Zeit der maßgebende Factor für die auswärtige Politik des gesammten Kaiserstaates geworden, ist sein Einfluß ja doch in so vielen, sog. gemeinschaftlichen Fragen, besonders in solchen wirtschaftlicher Natur, nur allzu häufig zu spüren! Freilich, wie Jedermann bekannt,

man die Spuren einer eiligen Abreise gefunden, auch einige zerrissene Briefe, welche der Wirt der Polizei abgeliefert; da sie aber in französischer Sprache verfaßt und sehr undeutlich geschrieben waren, konnte man sie nicht gleich entziffern.

Der alte Mann hört die verschiedenen Berichte und Vermuthungen kopfschüttelnd an, schien aber an eine Entführung durch den Fürsten nicht zu glauben. Als er jedoch erfuhr, daß sich Fragmente von französischen Briefen gefunden hätten, wendete er sich an einen der anwesenden Polizeibeamten mit der Bitte, ihm dieselben zur Durchsicht zu verschaffen.

Noch bevor dies möglich war, wurde dem alten Herrn eine neue Aufregung verursacht durch die Erscheinung einer Bauersfrau, welche ein feines Taschentuch mit eingestickter Krone gefunden hatte; es war zerrissen und blutbefleckt, als hätte es einen gewaltigen Kampf durchgemacht. Die Finderin berichtete auch, daß Spuren eines solchen auf dem feuchten Rasen sich erkennen ließen.

Die allgemeine Aufregung steigerte sich natürlicherweise, es wurden Stimmen des innigsten Mitleids laut. „Welch ein Ungeheuer kann sich an dem holden Mädchen vergriffen haben, das wie ein Heiligenbildchen ausah und unmöglich Feinde haben konnte“, sagte man.

Daß eine Entführung mit brutaler Gewalt-

nicht zu unseren Gunsten! Wo immer es sich um gemeinsame Ausgaben oder Abmachungen handelt, beansprucht Ungarn stets den Vortheil für sich, der cisleithanischen Reichshälfte bleibt das zweifelhafte Vergnügen, die größere Quote zu zahlen und den schwereren Theil aller angeblich unvermeidlichen Nachtheile zu tragen. An diesem Zustande wird auch der Ausfall der gegenwärtigen Wahlen nichts ändern. Die liberale Partei, die Stütze der ungarischen Regierung, besitzt auch im neuen ungarischen Parlamente die Mehrheit, sie wird wie bisher eine eifrige Vertreterin der capitalistischen Wirtschaft, des internationalen Speculantenenthums sein, das gerade in Ungarn einen Einfluß besitzt, wie in keinem anderen europäischen Staate. Die Erhaltung der bisherigen Majorität, der man in ungarischen oppositionellen Blättern — es klingt fast wie Hohn — den Namen der „österreichischen“ Partei beilegt, hat freilich der Partei und Regierung ganz namhafte Opfer gekostet, über deren Aufbringung der „Budapesti Hirlap“ ganz merkwürdige Andeutungen macht. Wir sind selbstverständlich nicht in der Lage, die Richtigkeit der Angaben des genannten Blattes zu prüfen, sie bilden aber unter allen Umständen ein äußerst charakteristisches Symptom der Corruption des öffentlichen Lebens in unserem Nachbarstaate. Das genannte Blatt bringt die für liberale Wahlzwecke von der Regierung zur Verfügung gestellten collosalen Summen in einen urfälligen Zusammenhang mit der Haltung und dem Vorgehen einzelner Minister in verschiedenen tief einschneidenden Fragen, an deren günstiger Lösung Banken und Actiengesellschaften ein sehr begreifliches Interesse haben, dessen Wahrung gewiß „eine Messe“ werth ist. So habe Handelsminister Baross in seiner Wahlrede der österreichischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft verständliche Winke zum Friedensschlusse gegeben. Justizminister Szilagyi habe in Preßburg die Nothwendigkeit des Fortbestandes der einheitlichen Notenbank betont und sei für die Verlängerung des Privilegiums der Oesterreichisch-Ungarischen Bank eingetreten. Finanzminister Wekerle endlich habe sich gerade während der Wahlen nach Wien begeben, um mit Baron Rothschild und anderen Wiener Bankiers über große Finanzoperationen zu verhandeln. „Es sei also klar“, heißt es weiter, daß die großen Wiener Gesellschaften und österreichischen Finanzleute der Regierung Geldmittel zu Wahlzwecken zur Verfügung gestellt haben. Mit solchen Mitteln sei die „österreichische“ Partei, wie die liberale Partei jetzt von dieser Seite immer genannt wird, zu Stande gekommen, und es werde daher Niemanden Wunder nehmen, wenn die Majorität Alles im Dienste der österreichischen Interessen thun wird.“

thätigkeit hier veranstaltet war, ließ sich nicht bezweifeln, aber einem Manne aus den vornehmsten Kreisen, wie der Fürst Wernburg, konnte man eine solche rohe That unmöglich zutrauen.

Um dem Verbrechen auf die Spur zu kommen, erklärte die Polizeibehörde, es sei nothwendig, die gefundenen Brieffragmente möglichst zu entziffern; einige anwesende Franzosen erbieten sich hierzu, und da der alte Baron, körperlich und seelisch so sehr erschüttert, ganz unfähig war, die Untersuchung der Papiere vorzunehmen, wurde beschlossen, sie ihm nicht in die Hände zu geben. Nachdem er in heftige Klagen darüber ausgebrochen, fügte er sich jedoch und ließ sich auf den Rath des Brunnenarztes geduldig zu Bette bringen. Man betrachtete es als eine Wohlthat, daß er vorläufig noch nichts erfahren durfte von den Enthüllungen der Brieffragmente, denn sie enthielten allerdings unglaubliche, unnatürliche Vorkommnisse.

Die Herren, welche die Durchsicht der Briefe übernommen hatten, waren erstaunt über den Inhalt derselben, aber sie wunderten sich noch mehr, daß eine weibliche Hand hier die Feder geführt hatte. Eine Leidenschaftlichkeit, die an Wahnsinn grenzte, lag in jeder Zeile.

Der Brief, durch den wahrscheinlich die eilige Abreise des Fürsten veranlaßt ward, enthielt viele unleserliche Stellen, doch entzifferte

„Also statt der erwarteten Verlobung scheint eine Entführung stattgefunden zu haben! Welche Abscheulichkeit!“ riefen viele Anwesende und erklärten, daß sie dem armen alten Onkel der jungen Dame Theilnahme und Beihilfe darboten müßten.

Schon am Eingang zu der Villa, welche der Baron bewohnte, konnte man bemerken, daß etwas Erschreckendes darin vorgegangen war, alle Thüren standen offen, und Polizeidiener versuchten vergebens, die neugierigen Eindringlinge zurückzuweisen. Doch wagten sie nicht, in dem Wohnzimmer zu weilen, die Scheu vor dem Schmerze des alten Mannes hatte sie tief ergriffen. Er war ganz fassungslos in einen Lehnstuhl gesunken und lauschte der Berichterstattung eines Försters, der im Walde Spuren des verschwundenen Fräuleins gefunden hatte, nämlich einen kleinen Schuh, welcher im feuchten Moose stecken geblieben war. Man konnte ihm ansehen, daß er in verzweifelter Flucht verloren gegangen sein mußte; an einem Dornenbusch ward auch ein rosenrothes Band gefunden, welches der jungen Dame als Kopfschmuck gedient hatte. Mit zitternden Händen hielt der alte Herr die Sachen fest und weinte.

Einer seiner Bekannten erachtete es für Pflicht, ihm mitzutheilen, daß der Fürst abgereist und vielleicht nicht unbetheiligt sei bei dem rätselhaften Ereignis! In seinen Zimmern hatte



Als ob die Interessen der Wiener Banken sich mit denen der Bevölkerung decken würden und nicht vielmehr gerade die Ausbeutung der Bevölkerung, die rücksichtslose Bereicherung Einzelner auf Kosten der Gesamtheit zum Zwecke hätten! Man darf aber aus allen diesen Vorwürfen durchaus nicht etwa den Schluß ziehen, als ob die ungarischen Oppositionsparteien aus den allergewissenhaftesten Leuten bestünden. Ihr hauptsächlichstes Ziel ist es, zur Herrschaft zu gelangen; die Ausbeutung der Mißwirtschaft, der Corruption und das Hervorkehren eines phrasenhaften magnatischen Chauvinismus leisten diesen Parteien die besten Dienste zur Erreichung ihres Zieles. Die oppositionellen Parteien haben zweifellos im Wahlkampfe bedeutende Erfolge errufen, sie haben der Regierungspartei weit mehr als ein Duzend Mandate abgerungen, sie haben alle ihre in den heißesten Parliamentsschlachten und Scandalen erprobten Streiter bei den Wahlen durchgebracht, sie ziehen mit frischem, durch den Erfolg gekühltem Muth in das Parlament ein. Dem Ansturm der Oppositionsparteien ist es gelungen, die „Tisza-Partei“, die Schaar der treu ergebenen Anhänger des gewesenen Minister-Präsidenten Koloman Tisza vollständig zu zersprengen und zurückzudrängen. Selbst der Sohn Tisza's, Stefan Tisza, ist in seinem Wahlbezirke unterlegen, ebenso eine Reihe anderer politischer Größen, die zur persönlichen Garde des ehemaligen Premiers gehörten, wie Ludwig Czernatory, Edmund Gajari, Alexander Matkewitsch, Karl Pulszky und viele Andere. Diese Niederlage ist bezeichnend für die Unpopularität, die der bereinst allmächtige Minister sich während seines Regiments zugezogen hat.

Eine charakteristische Erscheinung in dem zu Ende gehenden Wahlkampfe zeigte sich in dem starken Hervortreten der clericalen Agitation; in Ungarn marschirten bisher die Bischöfe und die höhere Geistlichkeit in allen Dingen mit den Liberalen; der niedere Clerus duckte sich bisher schweigend unter den Befehlen seiner Oberhirten. Erst heuer fand er den Muth und die Kraft, offen aufzutreten, in den Wahlkampf energisch einzugreifen und auch auf ungarischem Gebiete die bis nun dort unbekannte Species der Hekkapläne einzubürgern. Nicht bloß von der Kanzel aus wurde gepredigt, in manchen Orten hielten Geistliche mit dem Crucifixe in der Hand Ansprachen an die zur Wahl Erschienenen, um ihnen unter Androhung aller Strafen des Himmels die Wahl eines Liberalen auszusprechen. Die geistlichen Herren aus Ungarn dürften schier in Tirol ihre Wahlagitationsstudien gemacht haben!

Daß es bei ungarischen Wahlen nicht ohne blutige Excesse abgehen kann, ist eigentlich selbstverständlich; es gehört gewissermaßen mit zu

den Eigenthümlichkeiten des Ungarlandes, daß die fanatisirten Wähler, begeistert von den Reden und dem Weine der Candidaten und Wahlmacher, sich gegenseitig die Köpfe blutig schlagen. Wo die Begriffe fehlen, da stellt sich eben zu rechter Zeit der — Fokos ein! Leider fielen dem Wahlkampfe auch Menschenleben zum Opfer. Der Liberalismus, dessen Anhänger ja behaupten, er wirke veredelnd auf die Sitten, hätte in dieser Richtung in Ungarn eine recht dankbare Aufgabe zu erfüllen. Das neue ungarische Parlament wird sich von seinem Vorgänger nicht viel unterscheiden, höchstens werden lebhaftere Scenen noch öfter zu erwarten sein, als bisher, Duellle noch öfter vorkommen, als sonst, vielleicht auch stellen die neuen, mit den Wiener Banken verbundenen Volksvertreter Ungarns neue, höhere Anforderungen an die Opferwilligkeit der anderen Reichshälfte und wir zweifeln nicht, daß den ungarischen Wünschen in gewohnter Nachgiebigkeit entsprochen werden wird.

## Zwei untersteirische Notariatsstellen.

Die durch Todesfälle in Erledigung gekommenen zwei untersteirischen Notariatsstellen — in Marburg und St. Marein — geben den slavophilen Parteileitern Stoff zu intensiver Arbeit. Im nationalen Kampf hat es sich nämlich herausgestellt, daß die slavischen l. l. Notare die einflußreichsten und besten Kämpfer sind. Die slavische Partei bietet daher alles auf, setzt überall, in Cilli, Graz und Wien ihre Hebel an, um Anhänger der slavischen Idee auf die erledigten Posten zu bringen. Durch eine recht bedauerliche Nachlässigkeit und Unentschlossenheit ist es seinerzeit zur Vereinigung der untersteirischen Notariatskammer mit der Grazer Kammer nicht gekommen, und zum Dank für die unablässige und in nationaler Richtung herrschende Gutmüthigkeit, mit der die hiesige Kammervorsteherung waltete, so lange sie in deutschen Händen war, hat man slavischerseits die erste sich darbietende Gelegenheit dazu benutzt, um sämtliche deutschen Notare aus der Kammer herauszuwürgen. Das war die unverfälschte slovenische Quittung für die äußerst charmante Behandlung der slovenischen Collegen seitens der deutschen Kammermitglieder. Jetzt handelt es sich für die slavophile Partei darum, die günstige Gelegenheit zu benutzen und der Propaganda neue Streiter zuzuführen. Um die Stelle in Marburg ist eine sehr bedeutende Werbung im Zuge. Es ist, wie man hört, in erster Linie Herr Fürbass, Notar in Rann, bestrebt, nach Marburg zu kommen. Er rechnet es sich zum wirkungsvollen Verdienst an, daß er einst in Budapest gegen die deutsche Partei als Gefälligkeits-

tscheche und Reichsrathswahl-Zahlcandidat aufgetreten ist, und daß er überdies einen hohen tschechischen Cavalier zum Protector hat.

Das sind freilich wichtige Gründe, um diese Werbung ernst zu nehmen. In Lichtenwald wird wieder behauptet, daß Herr Notar Versec nach Marburg gravitiere. Man sagt ihm nach, daß er sowohl in Lichtenwald als auch in Reichenburg im Dienste der „slavischen Sache“ das Höchste geleistet, und sich eine Fülle slavischen Lorbeers gesammelt habe. Der radicale „Slov. Narod“ zählt beide Herren zu den unermüdblichsten Streikern im nationalen Kampfe. Von einem Dritten wird uns aus Oberlaibach geschrieben, daß er auf den Posten in Tüffer reflectiere. Man calculiert da, daß der Notar Ulrich seinen Posten vertauschen werde. Herr Komotar ist ein in slavisch-nationaler Richtung äußerst gefährlicher Gegner des Deutschthums, weil er seiner nationalen Arbeit mit unermüdblichem Eifer obliegt. Wie die Dinge jetzt liegen, wird es wohl mehrere Verschiebungen und Versetzungen abgeben, und damit das Alles im Sinne der allslavisch-nationalen Freimaurerformel „Slovan gre na dan“ — „der Slave tritt an den Tag!“ — erledigt werde, wird jetzt mit emsigem Fleiß, vielen Bücklingen, Versicherungen der edelsten Treue und Loyalität gearbeitet. Es wäre wirklich beklagenswerth, wenn auch dies mal wieder unter irgend welcher sophistischen Begründung ein Sieg des Slaventhums das Ende der Sache wäre. Und zudem, abgesehen von der nationalen Seite der Angelegenheit, sind unsere deutschfreundlichen Notariatscandidaten in der That zu beklagen. Obgleich in den meisten Fällen weit befähigter als die slavischen Collegen, erfahren sie immer wieder von Neuem beschämende und kränkende Zurücksetzungen. Um Gleichberechtigung und endliche Berücksichtigung der Deutschen wird daher in diesem Falle ebenso höflich als dringend gebeten. Oder soll es wirklich so weiter gehen?!

## Plener bleibt.

Ueberschwenglich ist der Jubel, welchen die liberalen Blätter, der Erklärung Plener's, daß er die parlamentarische Führerschaft beibehalten, widmen. Die vielfach daran geknüpften Folgerungen und Aeußerungen sind häufig so ungeschickt, wie etwa die plumpe Dankesrede des Herrn Prof. Sueß an Plener im Club der Vereinigten Linken. Einige deutsch-böhmische Klätter sind ganz aus der Hütte; so vergleicht die „Tetsch. Bodenb. Ztg.“, die sonst das ganze Jahr das Gras wachsen hört, Plener mit dem Einiger Deutschlands und sieht — ein herrliches Zeugnis für die übrigen Volksvertreter — das

erhellte seine düsteren, schmerzbelegten Züge.

„Welch' ein herrlicher Mann, er weiß, daß sie entsteht, aber er liebt sie offenbar doch noch“, flüsterte eine gutmüthige Dame.

Als der Fürst die oberen Stufen der Treppe erreicht hatte, erblickte er Alma, sie stand wie eine Lichtgestalt zwischen den schwarzkleideten barmherzigen Schwestern, welche eifrig bemüht waren, ihr die verhüllenden Schleier abzunehmen. In unveränderter, strahlender Schönheit trat sie daraus hervor. Ein Jubelschrei der Bewunderung erhob sich in der Menge, und über das Anlitz des Fürsten ergoß sich der Sonnenschein des Glücks. Er bot der jungen Dame den Arm und führte sie in das Krankenzimmer des Onkels, der, obwohl er den Zusammenhang der Ereignisse noch nicht vollständig begriff, doch rasch die Ueberzeugung gewann, daß ein glückliches Brautpaar vor ihm stand. Die Rettung Alma's war dem Fürsten vollständig gelungen und hatte ihn zum Aussprechen seiner Gefühle bewogen. Das frohe Ereignis wurde in Baden-Baden noch lange besprochen. Man erwartete aber auch mit Ungeduld, daß die Verbrecherin aus Liebeswahnsinn eine strenge Strafe erleiden würde; indessen erfuhr sie eine milde Verurtheilung, weil die Aerzte erklärten, daß sie ganz unzurechnungsfähig sei.

„Deutsche Reichshalle.“

man die grausigen Drohworte: Heute um Mitternacht wird die weiße Atlasshaut Ihres schönen Lieblings durch Vitriol zerstört sein!“ Auf dem Briefcouvert stand „Hotel du Nord“ in Straßburg. Dadurch konnte es dem Fürsten möglich geworden sein, die Spur der Unglücklichen zu verfolgen und sie vielleicht zu retten.

Daß ein solches Attentat schlimmer sei als ein Mord erklärten sämtliche Anwesende. Der Polizeichef eilte sogleich nach dem Telegraphenbureau, um die gefährliche Dame wegen Mädchenraubes verhaften zu lassen.

Aus den übrigen Briefen gieng hervor, daß die Verfasserin derselben überzeugt war, der Fürst erwiderte ihre glühende Liebe nicht, weil die liebliche Alma seine Neigung gewonnen habe. Doch schien ihm keineswegs der Vorwurf der Treulosigkeit gemacht werden zu können, sondern nur über seine Verschmähung wurden wilde Klagen vorgebracht.

Einer der Herren wußte sich zu erinnern, daß öfter eine auffällig gepudzte Dame mit flackernden Augen und häßlichem Gesichtsausdruck sich in der Nähe des Fürsten gezeigt hatte. Ein Diener in reicher Livree begleitete sie stets, er sah unheimlich aus, fast wie ein verkleideter Bandit. Seine athletische Figur machte ihn geeignet, als Helfershelfer bei einem Verbrechen verurtheilt zu werden. Es war sehr wahrscheinlich, daß er auf einem Abendinszenierung das

junge Mädchen mit starkem Arm davongetragen hatte, wobei ihm seine Herrin ohne Zweifel half. Das seltsame Paar wurde bei Tage nie sichtbar, erst im Abendconcert tauchte es in den Nebensalzen auf. Aber bei der vornehmen Völkerversammlung in dem Weltbade beachtet man ja die auffallendsten Erscheinungen nicht lange.

Alle Anwesenden waren überzeugt, daß die beschriebene Dame die Urheberin des bössartigen Angriffs auf das junge Mädchen sei, und das wüthende Eifer suchte sie dazu veranlaßt habe. Das peinliche Gefühl, nicht helfen zu können, beherrschte die ganze Versammlung. Während dieselbe noch lebhaft hin- und hersprach, was zu thun sei, fuhr ein Wagen vor, begleitet von einer neugierigen Menge. Zwei Krankenpflegerinnen, im Costüm ihres frommen Berufes, trugen eine verhüllte Gestalt vorsichtig die Treppe hinauf. „Das ist sie, lebt sie? wie sieht sie aus? ist ihre Schönheit zerstört?“ fragte man mit angstvoller Theilnahme, wobei Versuche gemacht wurden, die Treppe zu erklimmen, um besser sehen zu können. Doch hörte der Tumult plötzlich auf, laulose Stille trat ein, denn ein zweiter Wagen fuhr vor, aus welchem der Fürst stieg. Seine edle Erscheinung imponierte noch mehr als sonst, weil eine tiefe Gemüthsbewegung sich in seinem bleichen Gesicht kundgab. Er dankte leutselig für die deutlichen Be-



deutsche Volk „führerlos“ zugrunde gehen. Auch die übrigen Stimmungsbilder aus Deutschböhmen sind sehr gefärbt. Eine Begeisterung war dort für Plener nie in hohem Grade vorhanden; das ist auch erklärlich durch die ganze herbe Art Plener's die nichts vollstündlich Warmes an sich hat.

Durch diesen Ueberchwang dient man aber dem Abg. Plener gewiß nicht, denn es ist wahrlich für ihn nicht leicht, überspannte Erwartungen zu erfüllen. Von einem Zugrundegehen, wenn Plener nicht mehr im Parlamente sein sollte, kann man aber nur in gedankenlosten Hyperbeln sprechen. Wir haben noch eine ganze Reihe von älteren und jüngeren Talenten, die infolge der Plener'schen Führung weniger zur Geltung kommen. Erfahrene Parlamentarier, wie Dr. Kopp, Dr. Meuser, Dr. Freytag u. s. w. und glänzende Talente wie Dumreicher, der nach jeder Richtung zur Führerschaft des deutsch-österreichischen Volkes prädestiniert wäre und Plener mehr als ersetzen würde. Also nur gar nicht so ängstlich!

## Dr. Lueger über das Börsensteuer-Gesetz im Parlamente.

Abg. Lueger bemerkte, daß in der Bevölkerung die Meinung verbreitet sei, die Beratung über das Börsensteuergesetz sei deswegen auf die Tagesordnung gesetzt worden, um das Wohlwollen der Bevölkerung für etwa später folgende Vorlagen zu gewinnen. Man meine, daß diese Gesetzesvorlage eine Art Ofenschirm sei, um hinter demselben umso bequemer die vielen Millionen in den Ofen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft werfen zu können. Es scheine diese Vorlage nicht ernst genommen zu werden. Dies gehe aus dem § 3, wonach die Effecten-Umsatzsteuer für jeden einfachen Schluß von 5000 fl. die horrenden Summe von 10 kr. betragen solle. Welcher große Abgaben müsse der Bauer bezahlen, wenn er ein kleines Grundstück kauft? Der Bauer müsse sich dann denken, welches Privilegium der Börseaner in Oesterreich eigentlich hat, daß er bei einem Schluß von 5000 fl. nur 10 kr. zahlen muß, während der Bauer, wenn er um 100 fl. was kauft, beinahe 5 fl. zahlen muß. Die ganze Erbärmlichkeit und Lächerlichkeit der Gesetzesvorlage gehe klar und deutlich aus dem § 3 hervor. „Ein Satz von 1 fl. für 5000 fl. wäre nicht unbescheiden. Es wäre kein Riesengeld, wenn man die Börse etwas beschneiden würde.“ (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Sie ist es ja ohnehin, aber zu wenig; es gibt zu wenig aus. (Neuerliche Heiterkeit.) Ich bin dafür, daß der Giftbaum nicht bloß beschnitten, sondern mit der Wurzel ausgerissen werde.“ Zur Begründung seiner Ansicht über das zu geringe Ausmaß der Steuer citierte der Redner einen diesen Gegenstand erörternden Brief, in welchem es heißt, daß die Besteuerung des Börseverkehrs begründet sei: aber sie dürfe keine minimale Besteuerung sein, die nur eine Belästigung des Börseverkehrs schaffen würde, ohne einen wesentlichen Ertrag herbeizuführen, sondern sie müsse eine derartige sein, daß sich eine ergiebige Ertragsquelle erschließe. Gegen diese Wahrheit kämpfen alle wirklichen und scheinbaren Argumente, wie sie dem bedrohten Eigeninteresse stets zu Gebote stehen, ganz vergebens. Es werde weiter gesagt, daß alle großen und größeren Geschäfte ganz leicht einen Steuerfuß von 1 fl. per Schluß von 5000 fl. vertragen. Der Brief sage ferner, das scheinbar richtigste Argument, welches die systematische Opposition gegen jede Besteuerung des Börseverkehrs stets hervorhebe, sei die schreckliche Prophezeiung, daß die Börsesteuer der Tod der Coullisse wäre, woran sich die Lebensart knüpfe, daß die Coullisse das belebende Element der Börse sei. Das seien zwei Schlagworte, die zu jedem beliebigen Zweck mißbraucht werden können. In dem citierten Briefe werde endlich erklärt, daß die Frage der Börsesteuer in folgender Weise lösbar erscheine: Die Regierung verpachte die vorerst vom Reichsrathe zu beschließende Börsesteuer an eine Actiengesellschaft, u. zw. in der Weise, daß das Aera mit einer percentualen Quote, etwa der Hälfte, an dem Reinertragnisse der Steuer participiert. Schon nach dem ersten Jahre würde der

trag aus dem halben Gewinnstantheile dieser neuen Steuer ziehen, und dabei würden die derzeitigen Gegner der Börsesteuer zu den eifrigsten Verteidigern derselben werden. Die Herren würden eben, statt gegen die neue Steuer zu raisonnieren, in den Actien der neuen Gesellschaft operieren. Schließlich erklärt sich der Schreiber des Briefes bereit, eine Caution von 100.000 fl. als persönliche Haftung für die erfolgreiche Durchführung des Projectes zu hinterlegen. „Dieser Brief“, sagte Redner, „wurde geschrieben von Herrn Alexander Scharf. Herausgeber der „Sonn- und Montagszeitung“. (Schallende Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Sie werden alle zugeben, daß er gewiß ein genauer Kenner der Wiener Börse ist. Der Brief ist datiert vom 1. December 1881; er ist nicht an mich gerichtet, sondern an den verstorbenen Abg. Obres. Scharf plaidiert für einen Satz von einem Gulden und sagt, daß, wenn eine Actiengesellschaft gegründet wird zur Einhebung der Börsesteuer und der Staat an der Hälfte, des Reingewinnes participiert, so wird der Staatsschatz eine nach Millionen zählende Einnahme haben. Auch Schullje wird zugeben müssen, daß Scharf öfter an der Börse gewesen ist als er. Schullje behauptet, daß er sich die verschiedenen Krähln an der Börse betrachtet habe, wozu ich ihm guten Appetit wünsche. Es wird aber gewiß zugeben, daß Scharf mehr Krähln an der Börse kennt, als sich Schullje von Krähln träumen läßt. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Der Berichterstatter (Bilinski, A. d. R.) möge entschuldigen, er mag ein ganz außerordentlicher Fachmann in Eisenbahnangelegenheiten sein, aber daß Scharf auf dem Gebiete der Börse ein größerer Fachmann ist als der Berichterstatter, steht außer allem Zweifel. Der Gedanke der Verpachtung ist nicht komisch. Ist doch auch die Verzehrungssteuer verpachtet! Wenn ich wirklich ein solcher Judenhaser wäre, als der ich ausgeschrien bin, so wäre es für mich ein antisemitischer Hochgenuss, wenn ich die gesammten Börsejuden Herrn Alex. Scharf zur Behandlung ausliefern könnte. (Heiterkeit bei den Antisemiten.) Mit einer solchen Steuer von einem Gulden würden diejenigen getroffen, welche wir zu treffen beabsichtigen, die Spieler. Man sagt, es müsse gespielt werden, sonst gehe der Credit aus dem Leim. Die Welt hat auch existiert, als eine Börse nicht bestand. Die jetzige Börse ist ein Auswuchs, und wenn sie vielleicht ehemals ein gesundes, Handel und Wandel betreibendes Institut war, so ist sie doch heute in Grund und Boden nichts mehr. Wenn wir die Börse beseitigen, so wird die Welt dadurch keinen Schaden erleiden, sondern aufathmen.

## Slovenisches.

Das Tagblatt der slovenischen Geistlichkeit und Organ des Herrn Klun macht zur Angelegenheit Plener folgende Bemerkungen: „Plener bleibt Führer der deutschliberalen Partei und damit ist eine Absicht Laaffe's durchkreuzt. Man bot Plener die hohe Anstellung gewiß mit der Absicht an, ihn vom politischen Leben zu beseitigen. Die vereinigte Linke wäre zerfallen wenn er von der Leitung zurückgetreten wäre... Plener erklärte, es sei seine Pflicht, im Reichsrath und Landtag zu bleiben, solange die Linke nicht einen genügenden Einfluß erhält. Plener behauptete auch, es sei Lüge, was von einer Ehrengabe gesprochen werde. Man sprach nämlich, daß einige Linke dem Plener 250.000 fl. versprochen haben, wenn er die ihm angebotene Stelle ablehnt. Die Linken feierten darauf Plener's Charakter. Wir halten Plener natürlich nicht für einen so idealen Mann wie die Linken, deshalb sind wir auch jetzt noch nicht überzeugt, daß er so ohne Weiteres die angebotene Stelle ablehnte. Den jüdischen Capitalisten war viel daran gelegen, daß die Vereinigte Linke erhalten bleibe, deshalb wäre es gar nicht zu verwundern, wenn sie die besagten 250.000 fl. gesammelt hätten. Es ist ja doch bekannt, wie die jüdischen Capitalisten bei den Wahlen in Wien Geld herumstreuten. Es wäre also gar nicht zu verwundern, wenn auch für Plener in jenen Kreisen eine Viertelmillion aufgebracht worden wäre. Das wäre natürlich für einen Plener keine „Ehrengabe“, sondern nur eine Entschädigung. Plener hat die Kunde

unwahr nennen können. Freilich, die Linke wird die Sache so gut es geht, vertuschen.“ So das clericalen Organ, welches wieder einmal beweist, daß Niemand so christlich von anderen zu denken vermag, wie ein echter clericaler Heißsporn.

## Ein Erlass gegen Soldaten-Mißhandlung.

Einen überaus peinlichen Eindruck hat in Berlin die in dem social-demokratischen „Vorwärts“ erfolgte Veröffentlichung eines Erlasses des commandierenden Generals des königlich sächsischen Armeecorps, Prinzen Georg von Sachsen, hervorgerufen. Derselbe enthält eine geradezu empörende Schilderung der Mißhandlung von Soldaten. Die „National-Zeitung“ hält zwar eine Fälschung nicht für ausgeschlossen, meint aber, daß wenn das Document echt sein sollte, die Mahnungen des Prinzen Georg nicht genügen würden. Dann würde es sich zunächst fragen, ob durch Personal-Veränderungen bei den betreffenden Truppenteilen Garantien für die Zukunft geschaffen worden sind, und dann würden die Bemerkungen des commandierenden Generals über das militärische Gerichtsverfahren auf das nachdrücklichste die Nothwendigkeit einer Reform desselben, insbesondere der Einführung der Oeffentlichkeit darthun. Noch viel entschiedener stellt die „Vossische Zeitung“ diese Forderung auf, indem sie darauf hinweist, daß die Beschlüsse des bayrischen Parlaments und der Erlass des Prinzen Georg von Sachsen selbst Beweise genug dafür bilden, daß das Wort Bismarck's: „Wir sind dem Süden viel zu liberal“ seit langer Zeit seine Berechtigung verloren hat. Die „Vossische Zeitung“ erinnert daran, daß, als Preußen seine herben Erfahrungen bei Jena gemacht hatte, Scharnhorst die „Freiheit des Rückens“ verkündete und Scharnhorst seine Verordnung wegen der Militärstrafen erließ, durch welche Schläge und Schimpfen verboten wurden. „Es ist beschämend“, schließt die „Vossische Zeitung“, „daß solche Ansprüche und Anordnungen am Anfange des Jahrhunderts ergehen und gegen das Ende desselben noch ein Erlass folgen konnte, wie ihn Prinz Georg von Sachsen für nöthig gehalten hat. Dieser Erlass verdient die ernsteste Würdigung nicht nur der Militär-Verwaltungen, sondern auch der gesetzgebenden Körperschaften. Er enthält die stärkste Begründung für die Forderung einer zeitgemäßen, selbstständigen und öffentlichen Militär-Gerichtsbarkeit.“

## Tagesneuigkeiten.

[Die alpinistische Unfallchronik des Jahres 1891.] Die Zahl der in den Bergen verunglückten Personen beträgt im Ganzen 24 — eine verhältnismäßig sehr hohe Ziffer, die dadurch erklärt wird, daß die meisten Unfälle durch unverantwortlichen Leichtsinns hervorgerufen wurden und bei nur einiger Vorsicht zu vermeiden gewesen wären. Das erste Opfer seiner Unvorsichtigkeit wurde der Coadjutor J. B. La Cence aus St. Zeno bei Reichenhall, der beim Abstieg vom Berchtesgaderer Hochthron über eine 150 Meter hohe Wand abstürzte. Cence war vom markierten Wege abgewichen, um einen directen Abstieg zur Gruberalm zu finden, und verunglückte hierbei. — Am 25. Juni bestieg Dr. Kollstein aus Berlin führerlos den Pilatus, am 27. Juli wurde sein Leichnam in einer Felsenspalte aufgefunden. — Am 5. August wurde der Tourist Jdenko Spallek in der Hinterriß todt aufgefunden, er verunglückte auf dem Wege von Jenbach über die Pertisau. — Frau Pauline Clermont aus Wien glitt bei einem Spaziergange im Walcherthal, als sie eben im Begriffe war, einen den Weg versperrenden Felsblock zu übersteigen, aus und stürzte in die Tiefe. Die Hilfe kam zu spät. — Secundarlehrer Müller aus Hedingen verunglückte am Fuße des Aargletschers gleichfalls durch Ausgleiten. — Dr. Harizan stürzte auf der Ebenalpe (Santis) ab und erlag nach kurzer Zeit seinen Verwundungen. — Am Niesen kam Kasernwärter Hochstein aus Thun, am Pilatus



der Thelegraphist J. Gerig von Luzern durch Absturz um's Leben. Bei einer Klettertour in den Felsen der Salvi della Bell-Alba bei Sacre di San Michele verlor der Cassier des Club alpino italiano Mario Anchi das Leben. — Der Präsident der Section „Winterthur“ des Schweizer Alpenclubs J. Weber-Jmhof verunglückte beim Abstieg vom Morteratschgletscher. — Am Roccamelone stürzte Leop. Lanza aus Turin in der Nähe des Gipfels in eine Tiefe von 500 Meter; der Leichnam konnte mit schwerer Mühe geborgen werden. — Im Gosaurhale am Fuße des Donnerkogels verlor der Real-schüler Josef Kraus infolge eines Sturzes über eine 80 Meter hohe Mauer das Leben. — Der 17jährige Gymnasiast Karl Obermayer aus München hüpfte beim Abstieg vom hinteren Sonnenjoch nach Vairisch-Zell das Leben ein. — Der Tourist Wilhelm Vahr aus Hamburg verunglückte bei einer führerlosen Besteigung des Becco di Mezzodi. — Der Gutsbesitzer Hermann Roth und sein Führer Michael Simond verunglückten durch eine Lawine am Montblanc. — Am Morgenberg bei Widdersweil verunglückte Professor Reimann aus Paris, vom Miffler stürzte ein Tourist ab, dessen Leichnam nicht agnoscirt werden konnte. — Im Gehänge des Hochfeilers am Hochkönig wurde der Tourist Edgar Kridl aus Wien todt aufgefunden. — Landrichter Jost kam bei dem Versuche, einen schwierigen Felssteig am Triglav zu begehen, ums Leben. — Die Touristen Georg Petenkofer aus Nürnberg und Josef Kronstein aus Szegedin kehrten von einer Besteigung des Glärnisch nicht mehr zurück. Letzterer wurde todt aufgefunden, Ersterer wird seither vermisst. — Beim Edelweißpflücken kamen am Bratenberg der 18jährige Charles Lande aus New-York, am Hösats 2 Knaben und der Tourist Albert Kemten um. — Die Statistik führt als letztes Opfer in der langen Reihe der Verunglückten den Touristen Werner aus Berlin an, dessen Leiche am 5. October in einer Schlucht des Säntis bereits verwest gefunden wurde.

[Von Bruno Zappert's Pöffe „Ein Böhm in Amerika“] erzählt man, daß sie an verschiedenen Bühnen in der Monarchie mehr als 400 Aufführungen erlebte. Dieses Stück wurde auch in fast allen Provinztheatern aufgeführt und trug im Ganzen etwa 60.000 fl. Lantieme — für den Theateragenten, dem Zappert die Pöffe um 3000 fl. verkaufte.

[Eine politische Rundgebung im Theater.] Man berichtet, der „Alln. Zeitung“ aus Stuttgart: „Im Hoftheater wurde am Freitag Abend Don Carlos gegeben. Bei den Worten: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit“, durchbrauste stürmischer Beifall das Haus, der Herr v. Caprioli hätte zeigen können, daß er in dem Lande, in welchem ein Wischer gerungen und ein Strauß gewirkt hat, durch seine Absage an die wahrhafte Duldsamkeit, die in seinen scharfen Angriffen auf den Liberalismus liegt, nicht die Herzen des Volkes erobert hat.“

### Gemeinderathssitzung in Cilli.

Cilli, 5. Februar.

In der heute unter dem Voritze des Herrn Bürgermeisters Dr. Neckermann stattgehabten Sitzung wurde das Erwiderschreiben des Herrn Hofrathes Dr. Leitmaier auf das Beglückwünschungstelegramm, welches der Gemeinderath an ihn gerichtet hatte, officiell zur Kenntnis gebracht. — Der Marburger Unterstüßungsverein für entlassene Sträflinge über-sandte seinen Jahresbericht und spricht der Stadt für den Beitritt der Gemeinde und vieler Gemeindeinassen seinen besten Dank aus. Unter den Einläufen befindet sich ferner ein Anerbieten des Uhrmachers, Herrn Kojier, der die Rathhausuhr um eine monatliche Bezahlung von 2 fl. aufziehen will, und eine Zuschrift des Herrn G. Alziebler, in welcher der Wunsch ausgedrückt wird, daß die Verlautbarung der Gemeinderaths-Tagesordnungen nicht mehr wie bisher als „Rundmachung“ in der „Deutschen Wacht“ erfolgen sollen, sondern der Schriftleitung zur Verwendung im redactionellen Theil zur Verfügung gestellt werden mögen. Nach

kurzer Debatte wird, nachdem Herr G. Dr. Schurbi daraus einen Antrag geformt hatte, dieser angenommen.

Auf der Tagesordnung befindet sich ein langer Recurs des Herrn Dr. Sernec, aus dem hervorgeht, daß er die Mistgrube, welche sich vor seinem Hause, an dem Wege zur Badeanstalt und dem Giselaspital befindet und viele Passanten sowohl durch Anblick als Geruch geniert, durchaus nicht missen will. Herr Dr. Schurbi, als Referent der Rechtssection, beantragt nach eingehender Erörterung der Sachlage, daß durch den Herrn Bezirksarzt festgestellt werden möge, ob in sanitärer Richtung gegen die Belassung der Mistgrube keine Bedenken obwalten, und durch das Stadtamt zu erheben sei, wie viele neue Gebäude in den letzten Jahren in der Nähe des Objectes entstanden sind, wie weit selbe vom Fußwege entfernt ist, und ob nicht sonstige polizeiliche Gründe für die Wegschaffung sprechen, da auch schon Fälle vorgekommen sein sollen, in welchen Personen des Nachts in jene Grube fielen. Nach diesen Erhebungen werde die Section den entsprechenden Antrag stellen.

Hierauf referiert Herr G. Dr. Julius Rausch namens der Finanzsection. Es wurde beschlossen der Firma Grein in Graz ihr Guthaben per 4500 fl. bis Ende April zukommen und mittheilen zu lassen, daß heuer keine Würfelsteine in Bestellung kommen werden. Die Berechnung über das Montursabnähungspauschale wird richtig befunden, und dem Rechnungsleger das Absolutorium ertheilt. Sodann kommt ein Amtsbericht zur Verlesung, in welchem die Nothwendigkeit erläutert wird, daß die Hausbesitzer zu verhalten seien, Hausflur und Stiege solange beleuchtet zu halten, bis das Haus Thor geschlossen wird. Ueber diese Angelegenheit entspinnt sich eine längere Debatte, an der sich die Herren Fris Mathes, Dr. Sajovic, Stiger und Dr. Schurbi betheiligen. Herr Dr. Sajovic ist der Anschauung, daß ein derartiger Beschluß als ein Eingriff in das Hausrecht unstatthaft wäre.

Schließlich wird der Antrag des Herrn Stiger, das Stadtamt möge sich vorerst nach den diesbezüglichen Einrichtungen in ähnlichen Städten wie Cilli, Marburg, Leoben, Pettau u. dgl. erkundigen, angenommen. Die Berichte der Friedenscomission und die Recursache des Herrn Zimniak werden, da die Berichterstatter erkrankt sind, von der Tagesordnung abgesetzt. Namens des Mauthcomit'es beantragt Herr Pallos dem Ansuchen des Herrn Petschnag um Pauschalierung der Mauthgebühr Folge zu geben. Der Gemeinderath beschließt die Pauschalsumme von drei Gulden, schließt jedoch etwaige Wirtschaftsjahren aus. Herrn Majdic wird die Mauthabfindungssumme von 40 fl. bewilligt. Herr Alois Walland stellt durch einen Amtsbericht das Ansuchen um Pachtverlängerung der Realität am Stadtwald zu den bisherigen Bedingungen auf sechs Jahre. Das Ansuchen wird gewährt, und beschlossen, daß die Realität die Bezeichnung „Stadtwald“ erhalte. Hierauf Schluß der Sitzung.

### Aus Stadt und Land.

Familienabend des Turnvereines. Am 27. Februar l. J. wird der hiesige Turnverein die Erinnerung an die 30 Jahre seines ehrenvollen Bestandes mit einem Familienabende, welcher in den oberen Casino-Localitäten abgehalten werden wird, feiern und verherrlichen. Turnen, Gesang und Tanz, das Programm der durch Kraft und Frohsinn bevorrechteten Jugend, wird auch das Programm des Abends bilden, der mit Rücksicht darauf, daß er einen langen und glänzenden Abschluß eines Vereines bilden soll, der seine Ideale auf schwarz-roth-goldenem Grunde trägt, auch eine deutsch-nationale Bedeutung hat. Gut Heil!

Ein Postgebäude für Cilli. Wie wir hören, besteht die Absicht, hier ein ararisches Postgebäude aufzuführen, da sich auch die erweiterten Räume des hiesigen Postamtes gegenüber dem bedeutend zunehmenden Verkehr als ungenügend erweisen. Zudem wird dieser Verkehr auf das dreifache steigen, sobald die Linie Cilli-Unter-

drauburg vollendet sein wird; was in wenigen Jahren — man spricht von dreien — jedenfalls geschehen sein wird. Die Commission, welche die Vorerhebungen für das Bauproject pflegen wird, dürfte schon in den nächsten Tagen hier eintreffen.

Landtagswahl. Für das durch den Rücktritt des Baron Karl Berg erledigte Mandat wurde Karl Graf Stürckh gewählt.

Bei dem Grubenbrände in Bangthal kann die Gefahr als beseitigt betrachtet werden, nachdem seitens der Werkdirection energische Maßnahmen zur Bekämpfung des Feuers getroffen wurden.

Für die zweite diesjährige Schwurgerichtssitzung wurden bei dem k. k. Kreisgerichte Cilli als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der Kreisgerichts-Präsident Herr Dr. Adalbert Gertscher und als dessen Stellvertreter die Herren Landesgerichts-Räthe Ludwig Jordan, Lorenz Kattel, Franz Lulek und Josef Reitter berufen.

Eine Spende zu nationalen Zwecken. Der verstorbene Zuckerfabrikdirector Friedrich Schmidt in Prag, spendete der deutschen Gesellschaft für Kunst und Literatur in Böhmen 100.000 fl. Das Testament des Verbliebenen wurde am 2. d. M. vormittags dem Gerichte vorgelegt. Schmidt ist am 9. v. M. in Prag im sechzigsten Lebensjahre an einer Lungenentzündung gestorben. Er war ledig und hinterläßt zwei Schwestern. Sein gesamntes Nachlassvermögen wird mit etwa 300.000 fl. angegeben. Der Dahingeschiedene ist ein geborener Deutschböhme. Er war viele Jahre Director der Zuckerfabrik in Hohenplog in Schlesien und später leitender Verwaltungsrath derselben. Die Bestimmung in dem Testamente, welche sich auf die hochberzige Widmung an die erwähnte Gesellschaft bezieht, ist von dem Verstorbenen eigenhändig und zwar mit Bleistift geschrieben und gefertigt.

Sauerbrunn, 4. Februar. (Gemeindevahlen. — Wahlumtriebe der Segner.) Die Zeit der Neuwahlen für unsere Gemeindevertretung naht heran, die Wahllisten liegen auf und die Reclamationsfrist ist bereits in der vorigen Woche abgelaufen. Eigenthümlicherweise wurde gerade in der „Reclamationswoche“ ohne ein besonderes Bedürfnis der hier noch immer in frümmsten Andenken stehende Caplan Janes Kosovinc, welcher schon eine geraume Zeit in der Pfarre Kostreinitz angestellt ist, angeblich zur Aushilfe in der Seelsorge hieher berufen. Wie es mit seiner Aushilfe in der Seelsorge stand, wissen wir zwar nicht zu berichten, daß er aber die meiste Zeit seines beglückenden Hierseins, eifrigst mit Wahl-agitationen sich befaßte, für verschiedene Wähler seines Schlags eigenhändig Reclamationen schrieb, und eigenhändig Berg und Thal abließ, um die Wähler zu bearbeiten, dies ist allgemein bekannt. — Es bleibt eine traurige Thatsache, daß unsere windische Geistlichkeit, überall wo es gilt den Frieden zu stören, ihre Hand dabei im Spiele haben muß, so auch hier. Unsere Gemeindevertretung ist bis nun immer deutsch oder zum mindesten rücksichtlich der bauerlichen Mitglieder deutschfreundlich gewesen und soll es auch noch fürderhin zum Stolge des Eurotes bleiben, obwohl die Clerisei von hl. Kreuz mit ihren Gleichgesinnten alles in Bewegung setzen, sich nun auch der communalen Verwaltung zu bemächtigen! Ein treuer Bundesgenosse unserer voll christlicher Liebe zerfließenden Segner ist der Schleifsteinhändler Jrgel Plewcal, der sich trotz seines Panславismus bei seinen slavischen „brati“ in Rußland, Serbien, ja nicht einmal in Tschechien und Polonien Absatzgebiete für seinen Artikel erobern kann, während er massenhaft bei den Deutschen im Oberlande, in Salzburg, Nieder- und Oberösterreich absetzt, das deutsche Geld einheimst, sich dabei ganz behaglich befindet und dazu noch ganz ausgiebig die Agitationen gegen die Deutschen unterstützt. — „Jeder zu den Seinen“ möchten wir den Deutschen zurufen, denn jeder Gewinn, der unseren Segnern zugewendet wird, bietet diesen die Mittel, die ohnehin bedrohte Existenz der Deutschen im Unterlande noch mehr zu bedrohen! Die besten Schleifsteine werden in Rohitsch gewonnen und sind die Brücke und deren Er-



zeugung dort nur in deutschen Händen, die Leistungsfähigkeit und Reellität der betreffenden Unternehmer ist über alles erhaben, was übrigens nicht gar so unbekannt ist. Warum wendet man diesen nicht sein Augenmerk zu? . . . Eine bedauernswerthe Thatsache ist es auch, daß Bedienstete der Landtschaft, (Dingt das Land Agitatoren gegen das Deutschthum? Was sagt Graf Wurmbrand dazu? A. d. R.), als größte Agitatoren gegen die Deutschen im gegnerischen Lager stehen, denen möchten wir wohl zurufen, Umkehr zu halten und eingedenk: „Wessen Brot ich iß, dessen Lied ich sing“ sich dorthin zu stellen, wo ihr Platz ist. — Es wird einen heißen Kampf geben, denn die vorliegenden Reclamationen deuten darauf hin, — aber wenn die Deutschen und deren bis jetzt immer bewährten Freunde innig zusammenhalten und einmütig für den Fortschritt einstehen, so werden die gegnerischen Agitationen zu Schanden gemacht und der Sieg muß unser sein! — Wir werden Sie über dem bevorstehenden interessanten Wahlkampfe und dessen Ausgang immer im „Laufenden“ erhalten.

Aus Hildorf, Station Pölschach, wird uns mitgeteilt: Es hat sich hier ein Comité gebildet, welches ein Costümkränzchen in der heurigen Faschingsaison zu geben beabsichtigt. Die Unterhaltungen der früheren Jahre hatten stets einen durchschlagenden Erfolg und werden bei den Damen in der Umgebung sicherlich im guten Andenken stehen, so daß gewiß auch heuer ein sehr zahlreicher Besuch zu gewärtigen ist, zumal das Arrangement in den Händen eines sehr bewährten und rührigen Comité's liegt, das nach Kräften bemüht ist, den P. L. Theilnehmern einen ebenso vergnügten als genussreichen Abend zu bieten. Nähere Details folgen.

Kaisbach, 4. Februar. (Todesfall.) Gestern ist hier Herr Franz Dettler, Handelsmann und Hausbesitzer, im 58. Lebensjahre nach langen und schmerzvollen Leiden verschieden.

**Neue Forstbezirks-Eintheilung.** Wie von kompetenter Seite mitgeteilt wird, hat sich der Herr Ministerbestimmung bestimmt gefunden, von der weiteren Verwendung der Staatsforst-Verwaltungsbeamten in ihrer bisherigen Eigenschaft als delgierte Forstinspections-Commissäre im forsttechnischen Dienste der politischen Verwaltung abzusehen und wird dieser Dienstzweig fortan ausschließlich durch die Berufsbeamten der politischen Verwaltung zu versehen sein. Es werden demgemäß zu umfassen haben: Der Forstbezirk Nr. 1, Graz, den Rayon der politischen Bezirke Graz Stadt und Umgebung, Voitsberg, Bruck a. d. M. und Deutsch-Landsberg; der Forstbezirk Nr. 2, Liezen, den Rayon der politischen Bezirke Gröbming und Liezen; der Forstbezirk Nr. 3, Judenburg, den Rayon der politischen Bezirke Judenburg, Murau und Leoben; der Forstbezirk Nr. 4, Weiz, den Rayon der politischen Bezirke Weiz, Feldbach und Hartberg; der Forstbezirk Nr. 5, Marburg, den Rayon der politischen Bezirke Marburg, Stadt und Umgebung Leibnitz, Radkersburg, Littenberg und Pettau; der Forstbezirk Nr. 6, Gills, den Rayon der politischen Bezirke Gills, Stadt und Umgebung Rann und Windisch-Graz. Die neue Forstbezirks-Eintheilung ist bereits mit 1. d. in Wirksamkeit getreten.

## Gerichtssaal.

Wien, 1. Februar.

### Das Raubmörderpaar Schneider und die Lotterie.

Unter den Bagabunden, welche in den letzten Tagen auf der Schmelz aufgegriffen und dem Bezirksgerichte eingeliefert wurden, befand sich auch die 43jährige Rosalia Siebler, die heute Mittag in einem auffallenden, aber deshalb nicht gerade schönen Costüm — rothes, gelb gestreiftes Kleid und blaue, grün getupfte Jacke — dem Strafrichter vorgeführt wurde.

Richter: Was sind Sie? — Ang.: Ich war Ballettänzerin. — Richter: Ich frage aber, was Sie sind. — Ang.: Ich bin gewesene Ballet-

tänzerin. — Richter: Sie wollen also meine Frage nicht beantworten. — Ang.: Aber ja. — Richter: Woron leben Sie also? Davon, daß Sie Tänzerin gewesen sind, können Sie jetzt nicht leben. — Ang.: Ich glaub', daß ich in ein paar Tagen viel Geld bekommen werde. — Richter: Jetzt sprechen Sie wieder von der Zukunft. Haben Sie jetzt Geld? — Ang.: Jetzt nicht, ich hab' Alles in die Lotterie gegeben. — Richter: Und von wo glauben Sie Geld zu bekommen? — Ang.: Von der Lotterie. — Richter: Das ist sehr unklug von Ihnen, daß Sie sich um keine Arbeit umsehen, weil Sie auf einen Lotteriegewinn hoffen. — Ang.: Ich hab' schon einmal einen Terno gemacht. Jetzt wird's noch eher geh'n, wo ich so gute Nummern hab'. Da ist einmal der Zweier, das sind die zwei Raubmörder, er und sie, dann 29, das ist der 29. Januar, und dann . . . — Richter: Ich brauche Ihre Nummern nicht zu wissen. Man hat bei Ihnen viele Lotterietzettel vorgefunden. Es wäre besser, wenn Sie Ihr Geld auf eine andere Weise verwendeten.

Die Angeklagte wurde schließlich nach dem Bagabundengesetz zu drei Tagen strengen Arrest's verurtheilt.

## Mittheilungen der Schriftleitung.

Herrn J. A. in Graz. Gewiß ist Herr Anton Dreher in Wien auch ein „Bier-Grösus“, was gewiß keinen Schimpf, sondern nur Ehre bedeutet. Ein Vergleich des Schwabacher Brauereibesizers mit dem anderen „Bier-Grösus“, von dem Sie schreiben, ist aber nicht gestattet. Herr Dreher besitzt beispielsweise in Deutschböhmen eine große Brauerei (Mischelob), aber niemals ist Herr Dreher, irgend einer seiner Beamten oder Angestellten — oder gar einer seiner „Agenten“! — in Gegensatz zu dem deutschen Volke getreten, dem Herr Dreher stets als treuer Sohn unbefleckt angehört hat u. angehört. Herr Dreher hat im Gegentheil in deutsch-nationaler Richtung schon vielfache Opfer gebracht, ein Beweis, daß einem Brauereibesizer der nimmerfatte Geldsack nicht höher stehen muß, als die Nation. Nationaler Verrath wird heutzutage freilich nicht mehr wie bei den alten Germanen geächtet. Aber noch giebt es genug Deutsche, denen es tief in die Brust eingeschrieben ist, daß es das ärgste Verbrechen ist, seinem eigenen Volke Steine zu dem Kerker zu tragen, der sich ohnehin Dank der Arbeit unserer Gegner immer mehr schließt. Betreffs dieser Angelegenheit bitten wir Sie übrigens, uns noch etwas Zeit zu lassen, bis die Zeit der Wahl für das Unkraut gekommen ist. Wir werden die Herren schon ohne Larve vorführen, dessen können Sie sicher sein. Deutschen Gruß und die Bitte, unser Blatt auch fernerhin zu unterstützen.

## Eingesendet.

(Warnung.) Wir erhalten folgende Zuschrift: „Gehrieter Herr Redacteur! Ich ersuche um gefällige Aufnahme folgender Zeilen: Seit Kurzem beliebt

es einem in einem hiesigen windischen Geschäftsbetriebenden windischen Friseurgehilfen, einem ganz jungen Burschen, sich in Ortschaften der Umgebung für einen Gehilfen aus meinem Geschäft auszugeben. Er versuchte dies nicht nur in Schönstein, sondern am verfloffenen Montage auch in Löffel. Ich sehe mich daher zu dieser Warnung veranlaßt, und werde bei einem etwaigen wiederholten Mißbrauche meines Namens die Anzeige beim Strafgerichte erstatten. Achtungsvoll J. J. Werenz, Theaterfriseur in Gills.

## Radeiner

Sauerbrunnen besonders empfohlen gegen

## Influenza.

Braut-Seidenstoffe schwarz, weiß, färbig 10. glatte und Damaste 12. (ca. verschiedene 300 Qualitäten und Dispo) verfertigt roben- und küchweise porto- und zollfrei die Seidenfabrik G. Henneberg (R. u. R. Gossli), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

## Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. II.

## Kwizda's Gichtfluid

schmerzstillendes Hausmittel.

Preis einer Flasche ö. W. fl. 1.—

Kwizda's Alveolar-Zahntropfen. 1 Flasche 50 kr.  
Kwizda's Haargeist. 1 Flasche 50 kr.  
Kwizda's Hühneraugenpflaster. 1 Schachtel à 35, 70 kr.  
Kwizda's Hühneraugen- und Warzentinctur. 1 Flasche 25 kr.

Kwizda's Franzbranntwein. 1 Flasche 85 kr.  
Kwizda's Alveolar-Mundwasser. 1 Flasche 40 kr.  
Kwizda's Spitzwegerichsaft. 1 Flasche 35 kr.  
Kwizda's Alveolar-Zahnpasta. 1 Porzellandose 70 kr.  
Kwizda's Zwiebelpomade 1 Tiegel 80 kr.

Recht nur mitnebiger zu beziehen alle Apotheken.


Schutzmarke durch Oesterreich-Ungarns.

Tägliche Postversendung

über das Haupt-Depot:

Kreisapotheke Korneuburg bei Wien

des Franz Joh. Kwizda. 220 III.



Program der künftigen erscheinenden Erzählungen und Romane:

**Meistmüdig.** Von Rudolf Elcho.

**Der Kommissionarat.** Von R. Lindau.

**Ketten.** Von Anton von Perfall.

**Der Klosterjäger.** Von I. Gaughner.

**Mamsel Ammig.** Von W. Heimburg.

**Freie Bahn!** Von G. Werner. u. s. w.

In altgewohnter Weise bringt die Gartenlaube ferner belehrende und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller, prachtvolle Illustrationen hervorragender Künstler.

**Die Gartenlaube**

beginnt soeben ihren neuen (vierteljährlichen) Jahrgang. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 M. 10 Kr. 6. W. Man abonniert auf die Gartenlaube in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und f. f. Postanstalten. Auch in Heften à 50 Kr. oder in Halbjahres- à 10 Kr. zu beziehen. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko die Verlagsanstalt Ernst Reiß's Buchverlag in Leipzig.



# Schiller's Werke.

Mit 740 Illustrationen  
in Holzschnitt u. 11 Lichtdrucken  
nach Zeichnungen und Gemälden  
erster deutscher Künstler.

Nebst einer Heliogravüre  
nach Dandeker's Schillerbüste und einem  
Lebensabriß,  
erscheinend in 65 Lieferungen  
à 50 Pfg.

Zu haben bei J. Rakusch in Cilli.

## Einzige Niederlage

für  
Steiermark, Kärnten und  
Krain  
in  
Graz,  
L. Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.—

Illustrierte Preiscurante  
gratis u. franco.

G. NEIDLINGER,

Hollferant,

Graz, L. Sporgasse 16.

„Zum goldenen  
Reichsapfel“

# J. PSERHOFER's

Apotheke in  
Wien.

I. Bezirk, Singerstrasse 15.

**Blutreinigungs-Pillen**, vormals **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet, von vielen Aerzten verordnet und es wird wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrantierter Nachnahmesendung 1 fl. 10 kr. Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“

zu verlangen und darauf zu achten, daß die Dedelschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

**Kroftbalsam** von J. Pserhofer. 1 Tiegel 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

**Spitzwegerichsaff**, 1 Fläschchen 50 kr.

**Amerikanische Gichtsalbe**, 1 Tiegel 1 fl. 20 kr.

**Pulver gegen Fußschweiß**, Preis einer Schachtel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.

**Kropf-Balsam**, 1 Flasche 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

**Lebens-Essenz (Prager Tropfen)**, gegen verhorbenen Magen, schlechte Verdauung u. c., 1 Fläschchen 22 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmazeutische Specialitäten vorrätig und werden alle nicht etwa am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt. — **Versendungen per Post** werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahme-Sendungen. 10-7-14

**Englischer Wunderbalsam**, 1 Flasche 50 kr.

**Giaferpulver**, gegen Husten u. c., 1 Schachtel 35 kr., mit Francozusendung 60 kr.

**Tannochinin-Pomade**, von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

**Universal-Pflaster**, von Prof. Stendel, Hausmittel gegen Wunden, Geschwüre u. c., 1 Tiegel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.

**Universal-Reinigungssalz**, von A. W. Bullrich, Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen schlechter Verdauung, 1 Packet 1 fl.

## Schöne Bauplätze im Stadtrayon Cilli

sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. — Auskunft und Verkaufsabschluß durch Herrn Baumeister Higersperger u. Comp., Grazer Gasse Nr. 10

630-C

## Alle MODEN-JOURNALE

(Wazar, Wiener Mode, Modenwelt, Frauenzeitung u. c.), sowie alle belletristischen und Fach-Zeitschriften liefert prompt die

Buchhandlung **FRITZ RASCH, CILLI.**

40-23

# ÜBERSIEDLUNGEN

in loco u. nach Auswärts

besorgt

**billigst**

unter Garantie

Das **Speditions-Bureau BECHTOLD & REGULA, CILLI, Rathausgasse 3.**

Es wird gebeten, Uebersiedlungen einen Tag vorher anzumelden.

SARG's Kalodont heisst zu deutsch Schön- heit der Zähne.	SARG's Kalodont ist bereits anerkannt als unent- behrliches Zahn- putz- mittel.	SARG's Kalodont ist als unschäd- lich sanitäts- behörd- lich geprüft.	SARG's Kalodont ist sehr praktisch auf Reisen, aroma- tisch, erfri- schend.	SARG's Kalodont ist bereits im in- u. Aus- lande mit größtem Erfolge eingeführt	SARG's Kalodont ist bei Hof und Adel, wie im ein- fachsten Bürger- haushalt im Gebrauch.	SARG's Kalodont ausdrück- lich zu verlangen, der vielfachen werth- losen Nach- ahmungen wegen.	SARG's Kalodont erhältlich zu 35 kr. per Tube in Apotheken, Drogerien und Parfu- merien.
--	---	--	---	---	--	---	--

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem einzelnen Stücke bei.



## Kleine Realität

Haus, Garten und 3 Joch Grundstücke, 30 Minuten von Cilli entfernt, ist um 4500 fl. zu verkaufen. Näheres: Cilli, Neugasse 22. 9—



### Phönix-Pomade

auf der Ausstellung für Gefunde u. Erfindungen in Stuttgart 1890, preisgekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende v. Dankschreibern anerkannt, das einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, b. Damen u. Herren e. vollen u. üppigen Haarwuchs zu erzielen, b. Ausfällen b. Haare, wie Schuppenbildung sofort z. beseitigen; a. erzeugt viel, schon b. ganz jung. Herren e. kräftigen Schnurrbart. Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Ziegel 80 kr., b. Postvers. ab 9. J. 1.00 kr. Gebr. Hoppe, Wien VII. Kaiserstr. 6 und Berlin SW. 12.



## Cigaretten

hülsen mit Adler und Aufschrift des k. u. k. 87 Inf.-Regt.

pr. 100 St. 19 kr.

„Le Houblon“

pr. 100 Stück 18 kr.

„Extra Mince“

pr. 100 St. 25 kr.

Zu haben in der

Buch- u. Papier-Handlung J. Rakusch.

**Kaufmännische POST**

Postzeitung für die Interessenten des öst. Handelsstandes. Offizielles Organ des österr. Kaufmannsverbandes, seit 1864, enthält: Handelsnachrichten, Berichte und Correspondenzen, Besondere d. Corporationen Österreichs, besonders d. „Vereines der Specieel-warenhändler Wiens.“ Diese ist das einzig vollkommen unabhängige kaufmännische Fachblatt unseres Landes und tritt energisch für die abseitig betriebenen Interessen des Kaufmannstandes ein. Erscheint seit 1864 am 10. u. 25. jeden Monats. Abonnementspreis jährlich 4 fl., Inverate 10 kr. für die kleine Festschrift. Probenummern sind gratis und franco zu beziehen von **Otto Maass & Sohn, Wien, Wallache 10.**

**Für Landwirte!**

**90 Kreuzer vierteljährig**

kostet die wöchentliche portofreie Zusendung des reichhaltigen und gediegenen

**Sonntags-Blattes**

der **Deft.**

**Volks-Zeitung.**

Dasselbe enthält:

- Ausgezeichnete Leitartikel, interessante Feuilletons, Spezial-Telegramme von ihren zahlreichen eigenen Correspondenten, wahrheitsgetreue Berichte über alle Tages-Ereignisse, Handels- und Börsenverkehr.
- Theater, Literatur und Sport. Gediegene Artikel über Gesundheitspflege, Hauswirtschaft und Land- und Forstwirtschaft, Erziehung und Unterricht, Küchen- und Haus-Recepte, humoristische Erzählungen, Scherze u. Anekdoten, Preisräthsel mit werthvollen Gratis-Prämien.

Großer, deutlicher Druck.

Preis des **Sonntagsblattes** mit wöchentlicher portofreier Zusendung **vierteljährig 90 Fr.**

Preis der **Sonntags- u. Donnerstags-Ausgaben** mit wöchentlich zweimaliger portofreier Zusendung **vierteljährig 1 fl. 45 Fr.**

Preis der **täglichen Ausgabe** mit täglicher portofreier Zusendung **vierteljährig 4 fl. 30 Fr.**

Abonnements können jederzeit beginnen. Probe-Nummern gratis und portofrei.

Die Expedition der Oest. Volks-Zeitung,

Wien, I., Schulerstraße 16.

# Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. in's Depôt:

**Staats- und Banknoten,**

**Gold- und Silbermünzen,**

**Werthpapiere des In- und Auslandes,**

**Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen**  
und anderen Creditinstituten gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

**Die Direction.**

Als **Nebenstellen der österr.-ung. Bank** übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz.

**Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.**

# EQUITABLE

**Lebensversicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten in NEW-YORK.**

Errichtet 1859. Concessioniert in Oesterreich 11. October 1882.

Die „Equitable“ ist die erste und grösste Lebens-Versicherungs-Anstalt der Welt,

denn

sie besitzt den **grössten Versicherungsstand, 1890. . . . . M. 3,062.815.510**  
sie macht das **grösste neue Geschäft 1890 . . . . . „ 866.260.955**  
sie hat die **grössten Prämien-Einnahmen, 1890 . . . . . „ 148.905.903**  
**Vermögen im Jahre 1890 . . . . . „ 506.785.912**  
**Gewinn-Reserve im Jahre 1890 . . . . . „ 100.471.899**

Als Special-Garantie für die **österreichischen Versicherten** dient das **Stock im Eisen-Palais in Wien**, im Werte von zwei Millionen Gulden.

**Ergebnisse** der 20jährigen Tontinen der „Equitable“. Basis der Auszahlungen 1891.

A. Gewöhnliche Ablebens-Versicherung. Tabelle I.

Alter.	Gesamtprämie.	Baarwerth.	Prämienfreie Ablebens-Polize
30	fl. 454.—	fl. 573.—	fl. 1230.—
35	„ 527.60	„ 693.—	„ 1310.—
40	„ 626.—	„ 850.—	„ 1440.—
45	„ 759.40	„ 1065.—	„ 1620.—
50	„ 943.60	„ 1387.—	„ 1980.—
B. Ablebens-Versicherung mit zwanzig Jahresprämien. Tabelle II.			
30	fl. 607.20	fl. 909.—	fl. 1940.—
35	„ 681.60	„ 1039.—	„ 1970.—
40	„ 776.80	„ 1204.—	„ 2030.—
45	„ 900.60	„ 1424.—	„ 2170.—
50	„ 1087.60	„ 1746.—	„ 2430.—
C. Gemischte zwanzigjährige Ab- und Erlebens-Versicherung. Tabelle X.			
30	fl. 976.60	fl. 1706.—	fl. 3650.—
35	„ 995.80	„ 1746.—	„ 3310.—
40	„ 1035.60	„ 1813.—	„ 3070.—
45	„ 1100.80	„ 1932.—	„ 2950.—
50	„ 1209.—	„ 2156.—	„ 3000.—

Wie obige Ziffern zeigen, gewährt die Tontine nebst der unentgeltlichen Ablebens-Versicherung durch 20 Jahre bei der Tabelle I die Rückerstattung sämtlicher Prämien mit 2½ bis 4½%; die Tabelle II mit 4½ bis 5½%; die Tabelle X mit 6½ bis 7% an einfachen Zinsen. — Die prämienfreien Polizzen gewähren das Doppelte bis zum Vierfachen der eingezahlten Prämien. — Die freie Tontine, ebenfalls eine Halbtontine mit etwas höheren Prämien, gestattet nach einem Jahre volle Freiheit mit Bezug auf Reisen, Wohnort und Beschäftigung mit Ausnahme des Kriegsdienstes, sie ist unanfechtbar nach zwei, unverfallbar nach drei Jahren und gewährt bei der Regulierung sechs verschiedene Optionen für den Bezug des Tontinenanteils.

Auskünfte ertheilt die General-Agentur für Steiermark und Kärnten:

**GRAZ, Klosterwiesgasse 30.**  
**A. WALLOVICH.**

1046—26

Bezirks-Agentur bei Josef Kalligaritsch in Cilli.



# Untersteirischer Geschäfts-Anzeiger.

Die Einschaltung in diesen Anzeiger kostet bis Ende December d. Js. per Raum fl. 4.—.

## Joh. Grenka's Fleischhalle,

Rathausgasse 12 Cilli, Rathausgasse 12, empfiehlt nur Prima Ochsenfleisch, schönes Kalbfleisch, permanentes Lager von frischen und geräucherten Schweinefleisch, sehr feine Schinken, reines Schweinefleisch.

Preise möglichst billig.

## Neues Gewerbe in Cilli.

### Stefan Boucon

verfertigt alle Gattungen Stroh-, Rohr-, Kinder- und Damen-Sessel, Fuss-Schemel, Sophas etc.

Lager von nach amerikan. System zusammenlegbaren Garten- und Zimmermöbeln. CILLI, Grazerstr. 23.

## Das Bureau

des beh. aut. und beeid. Civil-Geometers

Johann Ofner

befindet sich Cilli (Lava), Giselastrasse Nr. 26.

## A. Seebacher, Feilenhauer Cilli

empfiehlt sein Lager von Gusstahl-Feilen, sowie auch Reparaturen der abgenutzten Feilen zu billigsten Preisen.

Preiscourante gratis und franco.

## S. Payer,

Fleischselcher Cilli, Rathausgasse empfiehlt alle Gattungen Würste und Selchfleischwaren.

Nur Prima Qualität

## Joh. Warmuth,

Herren- und Damenfriseur Cilli, Grazergasse.

Reinste Wäsche — beste Bedienung.

Lager von Toilettartikeln.

## Gasthof grüne Wiese

\*\*\*\* Milchmarfandl \*\*\*\*

Umgebung Cilli, 5 Min. von der Stadt,

grosser Salon, 2 Winter- und Sommer-kegelbahnen, schöner Sitzgarten, bekannt gute Weine und Küche. Zu jeder Zeit kuhwarme Milch und vorzüglicher Rahm-Kaffee, Elegante Equipagen

sind jederzeit zu haben.

## Bestrenommiertes Gasthof vis-à-vis des Kreisgerichtes.

Seit Jahren vorzügliche

Naturinsbeson-

empfehlens-

1890er und 1891er Lattenberger. — Täglich

frisches Reininghauser — Märzen-Bier. —

Bereits allgemein bekannte, sehr schmackhafte u. billige Küche, sowie Fremdenzimmer zu jeder Zeit bei äusserst massigen Preisen empfiehlt

GEORG LEMESCH, Gastgeber

## Gründlichen Unterricht

im

# Schnittzeichnen

und

## Kleidermachen

ertheilt nach leicht faßlicher und bewährter Methode

Frau Marie Bechtold,

Damenkleidermacherin,

Herrengasse 32. Cilli, Herrengasse 32.

## FINGER'S Original-Pilsner Bier-Bitter

(Erzeugnis der Firma F. O. Finger in Pilsen)

bekannt als vorzügliches Mittel gegen Magenbeschwerden

ist erhältlich

79—13

in Cilli bei Herrn Alois Walland.

## Unterphosphorigsaurer

# Kalk-Eisen-Syrup,

bereitet vom Apotheker Julius Herbabny in Wien.

Dieser seit 21 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie den Appetit anregend, die Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärfend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis einer Flasche von Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).



**Warnung!** Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten, jedoch bezüglich ihrer Zusammenetzung und Wirkung von unseren Original-Präparaten ganz verschiedenen, Nachahmungen unserer seit 21 Jahren bestehenden, unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrups, bitten deshalb stets ausdrücklich „Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup“ zu verlangen, weiters darauf zu achten, daß die nebenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet, und erlauben, sich weder durch billigeren Preis noch sonst durch einen anderen Vorwand zum Ankauf von Nachahmungen verleiten zu lassen!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: A. König, Sonobitz: A. Bospischil, Graz: Anton Redwed, Leibnitz: D. Ruckheim, Marburg: G. Bancelari, J. M. Richter, Mureck: G. Reich, Pettau: B. Molitor, J. Behrball, Radkersburg: M. Lepner, Windisch-Greifritz: Fr. Popelt, Windischgraz: G. Rordif, Wolfsberg: A. Guth, Piesen: Gustav Gröbhwang. 1076—35

## Wiener Bäcker- und Conditoren-Zeitung.

Wöchentliches Organ der Wiener Bäcker-Genossenschaft, sowie der Bäcker-Genossenschaften und Vereine All-Oesterreichs.

Ersch. seit 1875 jeden Sonntag.

Herausgegeben von Otto Maass unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner und sollte von jedem strebsamen Bäcker gelesen werden.

Diese Fach-Zeitung vertritt und vertheidigt die Interessen der Bäcker und Conditoren, wie die der verwandten Gewerbe, und unterrichtet dieselben von allen Fortschritten, Verbesserungen und Erfindungen auf dem Fachgebiete, wie auch von Allem, was in der Fachwelt vorgeht.

Preis pro Jahr 6 fl., halbjährig 3 fl., inserate 10 kr. für die kleine Petitzeile. Probennummern sind gratis und franco zu beziehen von Otto Maass & Sohn, Wien, Wallfischg. 10.

Prag 1891: Staatspreis.

## Feigl's

# EAU DE LILAS FLEURI

anerkannt das beste Toilettenwasser und lieblichste Zimmerparfum,

nten, vr seinen grossartigen Erfolg dem dazueigenartigen Herstellungsverfahren, durch welches ihm, das dem blauen Flieder eigene, köstliche, natürliche Aroma erhalten bleibt.

Preis einer Flasche sammt Nickelzerstäuber 2 fl. 1.20. Von 3 Flaschen an franco.

Feigl & Co., Parfumerie, Prag.

Gegründet im Jahre 1815.



Fahrkarten und Frachtscheine nach

# Amerika

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach

New-York & Philadelphia

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie in WIEN, IV., Weyringergasse 17.



## Pfarrer Kneipp's

# Orig. - Reinleinen - Tricot - Gesundheits - Wäsche. Winterware.

Gleichmässige Wärme, wohlthuendes Tragen.

Erste österr.

med. Tricot- und Wäschewaren-Fabrik

L. Kapferer & Co.,

XVII. Ottakringerstr. 20. WIEN, XVII. Ottakringerstr. 20.

Hauptdepots:

In Cilli bei Franz Krick; in Rann bei Franz Matheis; in Hraštignig bei Joh. Mecke.



1077—12

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.



## Vom 1. März zu vermieten ein Verkaufsgewölbe

mit anstossender Küche, Rathhausgasse Nr. 22. — Auskunft bei Herrn CARL POSPICHAL im I. Stock. 90—12

## Stall sammt Wagenremise

im neuen Stallner'schen Hause ist sofort zu vermieten. 89—18  
Auskunft bei Herrn EGERSDORFER

## Gärtner,

der zugleich Fabriksnachtwächterdienst zu versehen hat, per sofort. Offerte: Lederfabrik Schönstein. 85—12

## Wohnung

bestehend aus 4—5 Zimmern, Küche und Zugehör wird zu mieten gesucht. Gefällige Anträge an die Expedition der „Deutschen Wacht“ unter „WOHNUNG 100“. 88

## Ein schönes HAUS

(gemauert), mit 5 Zimmern, Scheune, Acker, Obst- und Gemüse-Garten, an der Strasse gelegen und halbe Stunde von der Stadt entfernt, ist um 2000 fl. zu verkaufen. Auskunft bei JOHANN VRECEK, Gastwirt in Cilli. 84

## Commis

der Gemischtwaren-Branche, beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen bei FRANZ JONKE in OPLONITZ. 87—13

## Zu kaufen oder zu übernehmen gesucht

ein kleines Geschäft in Cilli, welches auch von einer Frau betrieben werden kann. Gefällige Anträge an die Administration der „Deutschen Wacht“. 89

## Gulden 5—10

täglichen sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen u. Staatspapieren befassen will. — Anträge unter „Lose“ an d. Annon.-Exp. von J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse.

## Salongarnitur

zu verkaufen. Rathhausgasse 19.

## Zahnkranken

wird in dieser Saison nur noch bis 20. März ordinirt, Cilli, Sparcassa-Gebäude. 58—20

Gut Scheuern bei Steinbrück sucht sofort tüchtigen

## Gemüsegärtner

und einfache Köchin. Anfrage in der Expedition. 71—11

## Hopfenfecher

(Sätzlinge) echte Saazer und Roth-Auschaer per 1000 Stück zu 10 fl. empfiehlt den Herren Hopfen-Producenten für die Saison 1892 Jacob Heller, Hopfen- und Commissions-Geschäft. Ge- gründet 1860 in Saaz im eigenen Hause Nr. 233—34. 1122—12

## Kein Husten mehr!

Ein alt bewährtes Hausmittel sind die allein echten

Oscar Tietze'schen  
Zwiebel-Bonbons.

Ueber- raschend schnell wirkend gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. Nur die eigenartige Zusammensetzung meiner Bonbons sichert allein den Erfolg. Man achte daher genau auf den Namen **Oscar Tietze** und die „Zwiebel-Mark“, da es werthlose, sogar schädliche Nachahmungen gibt. 1125—35  
In Beuteln à 20 und 40 Kr.  
Haupt-Depot: Ap. F. Križan, Kremsier.  
Depots in Cilli: J. Kupferschmid, Apoth., L. Leo Hanak, Droguerie, ferner in ganz Oesterreich in den meisten Apotheken, Droguerien etc.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

## Hotel-Verpachtung.

Mit 15. April l. J. ist das

## Hotel Klembas in Rann

sammt Sitzgarten, Regelsbahn, Eiskeller und Grundstücken u. c. auf 3, event. 6 Jahren zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer W. Fritsch in Rann.

## NEUSTEIN'S VERZUCKERTE ELISABETH BLUTREINIGUNGS-PILLEN

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden,

führen nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verdauerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Neustein's Elisabethpillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet.

☛ Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein falsches, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schlechtes Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. 1060—25

Haupt-Depot in Wien:  
Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planten- und Spielgasse.  
Zu haben in Cilli bei Herrn A. Marek, Apoth.

3000 Stück im Betrieb.

Das beste Resultat gewährleistet

Ph. Mayfarth & Comp.

## Rübenschneid-Maschine

mit Messerconus.

Maisrebler, Schrot- und Quetschmühlen.

Special-Mühlen zur Erzeugung von mehlfeinem Maischrot für Pferdefutter.

Kartoffel-Quetschmaschinen.

Häckselmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampftrieb. Oelkuchnenbrecher, Futterdämpfer etc.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabriken Wien  
2/I. Taborstrasse 76

Cataloge gratis u. franco. Solide Vertreter erwünscht.



## !! Sensationelle Novität !!

Mit der goldenen Medaille in Melbourne und Edinburgh ausgezeichnet!

Von der Société de médecins de France in Paris geprüft und empfohlen ist

ein wunder- am wir- des Mittel für rauhe und aufgesprungene Haut. Bei fleissigem Gebrauche erzielt man ein sammtartiges Aussehen und härtet die Epidermis gegen Witterungsverhältnisse vollständig ab.

Seine Wirkung ist weit überragend diejenige, welche aus gleichem Grunde durch das Glycerin erzielt wurden. 31—6

J. G. POPP, k. u. k. österr.-ungar. und in Wien, Paris und New-York.

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien Cilli's u. Oesterreich-Ungarns.

## „THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien, I., Giselastrasse 1., im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, Franz-Josefsplatz 5 & 6, im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1890 . . . . . Frs. 111,610.613—

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1890 . . . . . 20,084.349—

Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) . . . . . 234,804.082—

In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für . . . . . 55,985.275—

neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf . . . . . 1,666,812.555—

stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten und durch die General-Agentur in Laibach, Triesterstrasse 3

Guido Zeschko.